

lichen, aber Ansprechbaren jedoch auch nicht in einer schlechten Sighet verstummt, sondern zu jenem diskurslosen Diskurs von Doxologie und post-prädikativer Preisung findet, dessen hymnische Hyperbolik allein die Nichtidentität und Uneinholbarkeit des Transzendenten zu wahren vermag und dieser gar nicht auszumessenden Distanz (un-)angemessen ist. Worüber man nicht sprechen kann, darüber ist nicht nur zu schweigen. Die negative Theologie „zielt [nämlich] nicht darauf ab, jegliche Rede von Gott zugunsten einer zweifelhaften Apophase zurückzuweisen“ (398), und „zielt [...] [auch] nicht darauf ab, am Ende einfach wiederherzustellen, was sie zuvor negiert hat, sondern vielmehr darauf, über die *via eminentiae* von der Prädikation (sei sie affirmativ und/oder negativ) zu einer dezidiert nicht-prädikativen Rede zu gelangen, nämlich dem Lobgebet“ (406).

Es ist nur konsequent, wenn Marion die hyperpositive negative Theologie, welche die *via negativa* zu Ende gegangen ist und mit der Apophansis auch die Apophasis hinter sich gelassen hat, schließlich beim Namen nennt und so anspricht, wie sie ihr lebendigstes Leben beweist – als *mystische Theologie* des je größeren Gottes, der alles Begreifen blendet und allein durch Seine Abwesenheit glänzt (vgl. 415). (Vgl. weiterführend Jean-Luc Marion, *Mystik – oder: Was die Theologie sehen lassen kann*, in: Michael Hofer / Rudolf Langthaler (Hg.), *Das Heilige. Eine grundlegende Kategorie der Religionsphilosophie* (Wiener Jahrbuch für Philosophie XLIX/2017), Wien 2018, 73–94.

Linz

Christian Rößner

RELIGIONSIALOG

♦ Hilberath, Bernd Jochen / Abdallah, Mahmoud (Hg.): *Theologie des Zusammenlebens. Christen und Muslime beginnen einen Weg* (Theologie des Zusammenlebens – Christliche und muslimische Beiträge 1). Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2017. (290) Kart. Euro 26,00 (D) / Euro 26,80 (A) / CHF 26,51. ISBN 978-3-7867-4010-0.

Die Universität Tübingen ist für eine Fachtagung zum Thema des Zusammenlebens von Christen und Muslimen in hohem Maße prädestiniert, verfügt sie doch über zwei theologi-

sche Fakultäten (katholisch und evangelisch), ein Zentrum für Islamische Theologie und eine Kooperation mit der Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg. Die jüdische Perspektive war bei der genannten Fachtagung ausgeklammert. Publiziert werden 14 Beiträge höchst unterschiedlichen Gewichts und unterschiedlicher Qualität. So steht einem brillant argumentierenden Beitrag, der Recht und Wahrheitstheorie reflektiert (Schreiner, 17–50) einem theologisch kaum affinen Plädoyer, mit den heiligen Texten besser gleich die Religionen ganz abzuschaffen (Keir, 87–105), gegenüber. Sehr bedenkenswert ist der Vorschlag, christliche und jüdische Bibelwissenschaft auch mit der Einbeziehung des Koran in der Weise einer „relecture der Bibel“ (32) zu betrauen und ebenso vice versa die Islamwissenschaft im Sinn einer neuen Lektüre des Koran. Ärgerlich erscheint das Loblied von Fatih Sahan (197–211) über die Arbeit und Organisation der DITIB (Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.). Spätestens im Blick auf die Umstände der Eröffnung der Moschee in Köln müssen doch sehr kritische Fragen gestellt werden. Hier hätte man sich statt eines Propagandatextes präzise Informationen über die Konfliktfelder gewünscht. Kleine Tippfehler und Ungenauigkeiten (so sollten bei der Vorstellung der Autorinnen und Autoren, 289–290, die Namen korrekt geschrieben werden!) fallen insgesamt nicht ins Gewicht. Symptomatisch ist das Zitat des Politikers Helmut Schmitt, der von sich sagt: „In vielen Teilen bezieht sich das Neue Testament auf die Tora, und der Koran bezieht sich in vielen Teilen auf die Tora und das Neue Testament. Ich muss zugeben, dass ich in der Schule oder in der Kirche nie etwas über diese unbestreitbaren Tatsachen erfahren habe.“ Den Konflikt zwischen den abrahamitischen Religionen bezeichnet Schmitt als „eine der großen Tragödien der Menschheit“ (56). Dieser Unkenntnis und gegenseitigen Verketterung entgegenzuwirken ist Gebot der Stunde. So kann man über das Engagement der Herausgeber nur dankbar sein und dem Schlusswort zustimmen: „In dem Projekt einer Theologie des Zusammenlebens steht uns viel Arbeit bevor; dafür werden wir in Dialog und Kooperation vielfach bereichert.“ (265) Insgesamt eine hochinteressante und aktuelle Lektüre!

Bamberg/Linz

Hanjo Sauer